



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 41.

Samstag

den 13. October

1838.

Thürmer und Todtengräber.

Der Thürmer in seiner Stube,
Der saß in finst'rer Nacht,
Sah aus nach allen Seiten
Und hielt getreue Wacht.

Er bog sich hinaus zum Fenster
Und sah auf den Friedhof hinob,
Da grub der Todtengräber
Beim flackernden Span ein Grab.

„Traum! meinte der Thürmer droben,
Der hat wohl ein schaurig Amt:
Zu wohnen unter Leichen,
Im Leben zum Tode verdammt!“

„Von Gräbern umduftet zu schlafen,
Auf morschen Leibern zu stehn,
Und unter Kreuzen zu wandeln,
Und über Knochen zu gehn!“

„Bei knisternden Brettern der Särge
Zu kochen das karge Mahl,
Bei jedem Schritt erinnert:
„Hier ruhest du auch einmal!“

„Hab' eben nichts zu verlieren,
Bin kein geschreckter Mann;
Doch müßt' ich da drunten wohnen,
„Wohl käm' ein Grauen mich an!“

Der Todtengräber unten
Sah eben den Spaten ein;
Da fällt ihm das Licht in's Auge
Von Thürmers Fensterlein.

„Traum! meint der Todtengräber,
Der hat wohl ein schaurig Amt:
Zu wohnen allein in den Lüften,
Zur Einsamkeit verdammt!“

„Von Stürmen umbrannt zu werden,
Von Raben umkrächzt zu seyn;
Aus öder Stube zu starren
In's öde Dunkel hinein!“

„Und immer die Glocke zu läuten,
Wenn Einer starb im Thal,
Bei jedem Schlag erinnert:
„So läutet's die auch einmal!“

„Hab' eben nichts zu verlieren,
Bin kein geschreckter Mann;
Doch müßt' ich da droben wohnen,
„Wohl käm' ein Grauen mich an!“

Joh. Gabriel Seidl.

Fünf und zwanzig Jahre zurück.

Ulleputsch
Durch Zufall sind mir Bruchstücke eines von einem Ungenannten geführten Tagebuches zugekommen, welche die Schicksale Laibachs und seiner Umgebungen in den Monaten September und October des Jahres 1813 schildern, und da eben fünf und zwanzig Jahre seit diesen Ergebnissen verstrichen sind, so erachte ich es für nicht uninteressant, dieselben Manchen zur Erinnerung, und Manchen zur Wissenschaft mitzutheilen. Sie lauten wörtlich also:

„Den 28. September Morgens 5 Uhr begannen die Franzosen, welche sich in Unterkrain befanden,

Cavallerie sowohl als auch Infanterie, mit Geschütz- und Munitions-Wägen, durch die Stadt gegen Oberlaibach zu passiren, und um 9 Uhr kam ein Bataillon von der Saubrücke, welches auf das Castell verlegt ward. Die Kranken und Blessirten vom Militär-Spital und der Caserne werden immerfort am Raan für Oberlaibach eingeschiffte; von der Sau, von Oberkrain von St. Ulrich, überhaupt von allen Seiten kommen Truppen, Pagage etc., und alles marschirt gegen Oberlaibach. Der Vicekönig ist um 2 Uhr Nachmittags mit der Garde zu Pferde, nachdem er früher noch die Forts in Augenschein nahm, ebenfalls nach Oberlaibach aufgebrochen, nur die Garde-Grenadiers sind noch in der Schischka und ein Regiment Infanterie soll noch gegen St. Veit liegen. Man spricht, daß die Franzosen auch die Brücken bei Zwischenwässern und heiligen Grab zerstört haben; es scheint, daß die gestrigen Couriere keine angenehme Nachrichten für die Franzosen gebracht haben, sonst hätte die heutige Retirade wohl nicht Statt gehabt.

Den 29. September. Vor Tagesanbruch sind auch jene Franzosen, welche in Schischka, St. Veit, bei der Saubrücke u. s. w. lagen, gegen Oberlaibach aufgebrochen. Der Festungscommandant hat sein Quartier bereits auf's Castell verlegt; die entferntesten Vorposten der Franzosen sollen heute kaum eine viertel Stunde von der Stadt entfernt stehen.

Um halb ein Uhr Nachmittags haben sich die Desterreicher auf mehrern Seiten der Stadt genähert. Zu eben der Zeit fing das Kartetschen Feuer des Castells zu spielen an; um dreiviertel auf 1 Uhr waren die ersten österreichischen Uhlanen in der Stadt, die sich aber sogleich wieder auf die Wienerstraße zurück gezogen haben. Man hört vom Castell gegen die Unterkrainer Straße, wie auch gegen heiligen Grab feuern, ein Zeichen, daß sich die Desterreicher überall blicken lassen; bis 5 Uhr Abends waren mehrere österr. Piquets in den Vorstädten aufgestellt und an der Wiener Linie befanden sich bei 120 Infanteristen, wie auch bei 100 Uhlanen; die Franzosen zogen sich alle hinter die Palissaden zurück. Um 11 Uhr Nachts ist von der Mairie der Stadt und den Vorstädten aufgetragen worden, in aller Eile für 4 bis 6000 Mann Desterreicher zu kochen; wiewohl dieser Auftrag zur ungewöhnlichen Zeit kam, so ist er doch mit größter Bereitwilligkeit befolgt worden; man bewirthete die Truppen auf mehreren Puncten außer der Stadt zwischen 2 und 3 Uhr. Den 30. Sept. Morgens um 4 Uhr setzte sich das meiste gegen Oberlaibach auf den Marsch, nur das zur Blokade des Castells Erforderliche blieb in der Stadt und in den Vorstädten. Wäh-

rend der Nacht verhielten sich die Franzosen auf dem Fort ganz ruhig, kaum aber war der Tag angebrochen so hörte man ihr Kleingewehrfeuer und um 7 Uhr war der Kanonendonner allgemein.

Um halb 9 Uhr kam ein österreichischer Parlamentar vor die Spitalbrücke, der aber mit Kleingewehrfeuer vom Castelle empfangen wurde, worauf sich selber nach der Stadt unter das Fort verfügte, und da wieder in die Trompete stoßen ließ; hierauf hat er sich ungehindert bei St. Florian bis auf das Palissadenthor verfügt, und eine schriftliche Aufforderung übergeben. Nach einer halben Stunde wurde ihm von dem Festungs-Commandanten eine schriftliche Antwort überbracht, womit er sich zu dem commandirenden österreichischen Hrn. Generalen zurückbegab. Es heißt, die Franzosen hätten bis 2 Uhr Nachmittag Bedenkzeit, bis zu welcher Zeit die Feindseligkeiten eingestellt sind. Um 2 Uhr Nachmittag hat das Kanonen- und Kleingewehrfeuer wieder angefangen. Die Desterreicher haben am Kohlberge eine Batterie errichtet, woraus sie das Castell beschießen. Um 6 Uhr Abends hat das beiderseitige Feuer aufgehört. Die Desterreicher haben zwei französische Kanonen demontirt und einige Franzosen blessirt, am Castelle ist aber noch kein Schaden gemacht worden.

Am 1. October halb 7 Uhr Morgens machten die Franzosen mit den Kanonen und Kleingewehrfeuer den Anfang, um halb 8 Uhr fing die österreichische Batterie zu feuern an; das beiderseitige Kanoniren ist heute viel lebhafter als gestern, doch dürften die Desterreicher schwerlich sobald das Fort zum capituliren zwingen, wenn sie nicht größeres Geschütz aufpflanzen; bisher haben sie bloß kleine Feldstücke. Von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags war das beiderseitige Feuer sehr selten gewesen; von 2 Uhr bis 4 Uhr war es aber wieder sehr lebhaft, besonders thätig waren die Desterreicher. Um 3 Uhr ist eine Haubitzkugel über das Castell auf das Haus des Hrn. Joh. Bapt. Sager in der Stadt gefallen, hat den Dachstuhl durchbrochen, und zwei Thüren unter dem Dache beschädiget, ist aber zum Glück ohne fernerer Verwüstung unter dem Dache zerplatzt. Von 4 bis 5 Uhr war wieder alles still, desto lebhafter aber fing das beiderseitige Feuer um 5 Uhr an; mehrere österreichische Kugeln flogen über das Castell in die Stadt, ohne jedoch einen Schaden zu verursachen; desto unglücklicher war aber das letzte Haus in Hühnerdorf, das ist jenseits der gemauerten Carlstädter Brücke, in welches eine französische Kanonenkugel fiel, den Hauswirthen tödtete, und einer Dienstmagd aus der Stadt, welche eben vom Kohlberge, wohin sie das Essen für die

Oesterreicher Irug, im Nachhausegehen begriffen war, eine Hand zerschmetterte. Heute um 5 Uhr Abends ging zum erstenmahl wieder die Post nach allen österreichischen Staaten ab, welches besonders für den Handelsstand sehr erwünscht ist.

Den 2. October. Während vergangener Nacht ist das österreichische Belagerungscorps ansehnlich verstärkt worden, sonst ist die Nacht, wie die vorige, ganz ruhig gewesen. Seit Anbruch des Tages regnete es ununterbrochen; dieses mag die Ursache seyn, daß bis jetzt, das ist um 9 Uhr Vormittags, noch kein Schuß weder von der einen, noch von der andern Seite geschahen ist. Um 10 Uhr fielen wieder einige Kanonenschüsse, um die Mittagszeit wieder einige, und um 4 Uhr Nachmittag wieder etliche, jedoch bemerkte man, daß nur die Franzosen feuerten, die Oesterreicher aber immer ruhig blieben; einige halten eben diese Ruhe für das Grab der Franzosen, weil die Oesterreicher während dem heutigen Tage etwas Entschreibendes vorbereiten sollen.

Den 3. October. Vergangene Nacht sind 4 bis 5000 Oesterreicher hier angelangt, die theils auf der St. Peters-Vorstadt, theils nach Schischka verlegt sind, etwas soll auch gegen Oberlaibach aufgebrochen seyn; in Innerkrain sollen bereits 1200 Mann Franzosen gefangen seyn, die nach Neustadt transportirt wurden; auch der Rest der Armee des Vice-Königs soll in einer sehr üblen Lage sich befinden. — General Grenier, welcher in Oberkrain durch zwei österreichische Corps blockirt war, soll durch die Wochein, mit Hinterlassung der vernagelten Kanonen, entwichen seyn. Wegen starkem Nebel ist heute bis 10 Uhr Vormittag noch kein Schuß geschehen, von 10 Uhr Vormittag bis 2 Uhr Nachmittag fielen einige Kanonen und Kleingewehrschüsse, nach welcher Zeit bis auf den Abend parlamentirt wurde; um 5 Uhr hörten wir, seit der französischen Besitznahme dieser Stadt, zum ersten Mahle österreichische türkische Musik, welche eine Stunde lang vor dem Rathhause die Bewohner erregte, wobei zu verschiedenenmalen: Es lebe Kaiser Franz! von der Menge der Zuhörer ausgerufen wurde.

Den 4. October. Die vergangene Nacht ist wieder ein Corps Oesterreicher von hier nach Oberlaibach aufgebrochen; um 10 Uhr Vormittag ist in der Kirche der barmherzigen Brüder, wegen dem glorreichen Namensfest Sr. Majestät des österreichischen Kaisers, ein Hochamt und das Te Deum laudamus abgehalten worden, wobei das österreichische Militär, Infanterie und Cavallerie, paradirte; eine außerordentliche Menge hiesiger Bewohner versammelte sich in und vor der

Kirche, welche nach geendeter Messe, vereinigt mit dem Militär: Es lebe Kaiser Franz! mit wahrer Nührung ausriefen. Den ganzen Vormittag geschah kein Schuß, gleich Nachmittag wurde aber den Stadt- und Vorstädte-Bewohnern angesagt, daß sie nach 2 Uhr zu Hause bleiben, und die nöthigen Vorkehrungen, wegen allfälliger Feuersbrunst, machen sollen, indem das Castell mit Haubizen beschossen wird; die Feuerspritzen wurden allsogleich mit Wasser angefüllt, und in den verschiedenen Quartieren der Stadt aufgestellt; in den Häusern füllte man alle leeren Geschüre mit Wasser, und die Rauchfangkehrer waren auf dem Rathhause versammelt, um überall, wo es nöthig wäre, beizuspringen; um 4 Uhr fing der Kanonendonner an, welcher bis 8 Uhr Abends dauerte; dreizehn Haubizkugeln kamen über das Castell in die Stadt gestögen, welche zwar mehrere Häuser beschädigten, doch, dem Himmel sey es Dank, keine Feuersbrunst verursachten, diese 4 Stunden waren in diesem Kriege für die Stadt Laibach die gefährlichsten.

Den 5. October. In der vergangenen Nacht sind 9 französische Infanteristen und 5 Artilleristen zu den Oesterreichern übergegangen; sie schildern die Lage des Castells als sehr traurig, die Zahl der Blessirten und Kranken mehrt sich darin täglich, es sind nur noch 15 gesunde Kanoniers und 150 waffenfähige Infanteristen darin; das Brot, als die Hauptnahrung der Soldaten, geht zu Ende, 10 Mann bekommen des Tags nur ein Laib Brot. Die Deserteurs versicherten, daß, wenn der Commandant heute das Fort nicht übergibt, so gehen ihm die kommende Nacht die meisten Artilleristen durch. Indessen wird diesen Morgen wieder parlamentirt, vielleicht ergibt sich doch heute noch das Fort. — Nachmittags 1 Uhr. Das Castell hat capitulirt, die Capitulationspuncte sind noch nicht bekannt. Alles strömt aus den Häusern, um recht viel zu sehen und zu hören; einige französische Offiziere gehen bereits mit Seitengewehren versehen in der Stadt herum; das österreichische Militär zieht nach und nach in die Stadt. Oesterreichische Kanoniere sieht man bereits bei den Kanonen am Castell. — Um 6 Uhr Abends ist die Uebergabe des Castells durch 50 Kanonenschüsse verkündigt worden; die Franzosen sind bereits in der Finstern, beiläufig 250 Mann stark, ohne Gewehr vom Castell herabgekommen, und sogleich gegen Carlstadt als kriegsgefangen escortirt worden; diesen Abend wird die ganze Stadt beleuchtet.

Den 6. October. Die gestrige Illumination war nicht prachtvoll, weil man erst um 6 Uhr Abends erfuhr, daß die Stadt beleuchtet wird, daher keine Vorbereitungen geschehen konnten; indessen war solche

hoch allgemein, und die entferntesten Vorstädter wetteiferten, ihre Gäßchen recht hell zu machen, auch hat man bei keiner der vorigen Beleuchtungen die Menge der Bewohner herumwandeln gesehen, wie dies gestern geschah; Alles war Leben und Freude. Den hier anwesenden H. Generalen und dem k. k. österr. Offiziercorps zu Ehren wird heute auf der Schießstadt große Tafel gegeben werden. — Folgende Bekanntmachung ist heute erschienen: Es wird sämmtlichen Einwohnern der Stadt Laibach die fröhe Nachricht bekannt gemacht, daß die Besatzung des hiesigen Forts heute um 4 Uhr Nachmittags capitulirt, und sich sammt dem Fort an die k. k. österreichischen Truppen ergeben habe, folglich die freie Communication zwischen der Stadt, dem Fort, und dem Lande vollkommen wieder hergestellt sey.

Damit enden die in meinen Händen befindlichen Fragmente.

Feuilleton.

(Ein Duell.) Doctor Young, der berühmte Verfasser der Nachtgedanken, war in London, und spielte die Flöte vortrefflich. Als er einst mit einigen Damen, die er nach Baurhall bringen wollte, über die Themse fuhr, fing er im Schiffchen zu spielen an; aber da er beschleunigt von einem andern Fahrzeuge, das voll junger Offiziere war, verfolgt, und immer begleitet wurde, so hörte er bald auf, und steckte seine Flöte ein. Einer von den Offizieren fragte ihn: „Warum hören sie zu spielen auf?“ „Aus eben der Ursache, antwortete Young, aus der ich angefangen habe.“ „Und welche war das?“ „Meine Laune.“ „Gut denn, versetzte der Offizier; nehmen Sie den Augenblick Ihre Flöte wieder, und spielen Sie fort, oder ich werfe Sie in die Themse.“ Da Young sah, daß die Damen, die bei ihm waren, über den Streich in Angst geriethen, gab er den Umständen nach, und spielte während der ganzen Ueberfahrt ganz angenehm fort. Als die Gesellschaft in Baurhall angekommen war, verlor er seinen Beleidiger nicht aus dem Gesichte, und da er ihn des Abends in einer Allee allein fand, ging er auf ihn zu und sagte: „Mein Herr, aus Furcht, Ihre und meine Gesellschaft zu beunruhigen, habe ich auf dem Schiffchen Ihrer Ungezogenheit nachgegeben; aber um Ihnen zu beweisen, daß Herzhaftigkeit eben so gut unter einem schwarzen, als unter einem rothen Kleide wohnen könne, ersuche ich Sie, mir morgen Vormittags um zehn Uhr im Hyde-

park Genugthuung zu geben. Secundanten brauchen wir nicht; der Streit geht bloß uns an, und es wäre unnöthig, Fremde hinein zu mischen. Unsere Degen können die Sache allein schlichten.“ Der junge Kriegsmann nahm die Ausforderung an. Sie fanden sich des andern Tages beide zur bestimmten Stunde ein, und der Offizier zog seinen Degen, und setzte sich in Position; aber Young setzte ihm eine Pistole auf die Brust. „Wollen Sie mich umbringen?“ schrie der Offizier. „Nein, antwortete Young ganz kalt; aber seyn Sie so gütig, Ihren Degen sogleich einzustecken, und eine Menuett zu tanzen, oder Sie sind auf der Stelle des Todes.“ Der Offizier machte einige Umstände, aber die Kaltblütigkeit und der Ton seines Gegners wirkten so viel, daß er gehorchte. Nach geendigter Menuett sagte Young: „Sie zwangen mich gestern, wider meinen Willen die Flöte zu spielen, ich habe Sie heute wider Ihren Willen tanzen lassen; wir sind also quitt, mein Herr. Sind Sie indeß noch nicht zufrieden, so will ich Ihnen alle weitere Genugthuung geben, die Sie verlangen können.“ Statt aller Antwort fiel ihm der Offizier um den Hals, stammelte Entschuldigungen, und bat ihn um seine Freundschaft; und wirklich errichteten sie einen Bund unter einander, der nicht eher, als mit Young's Tode aufhörte.

(Russische Literatur, 1837.) Dem amtlichen Berichte des Ministeriums der Volks-Aufklärung zu Folge, sind im vorigen Jahre in Rußland 740 Originalwerke auf 787 1/2 Druckbogen und 226 Uebersetzungen auf 1806 Druckbogen erschienen. Zusammen also sind 866 Werke herausgekommen, und haben sich die Originale zu den Uebersetzungen wie sechs zu eins verhalten. Die Zahl der in Rußland im vorigen Jahre erschienenen Zeitschriften betrug 48, die 4354 Druckbogen lieferten. Aus dem Auslande wurden über 400,000 einzelne Bände eingeführt, wozu Frankreich (oder vielmehr Belgien vermittelt des Nachdrucks) und Deutschland wahrscheinlich wieder das Meiste geliefert haben. Die Zahl der vom Auslande gelieferten Bücher nimmt mit jedem Jahre zu; im Jahre 1836 betrug dieselbe nur etwa 350,000, und im Jahre 1835 nur 300,000 Bände.

(Dauer des Lebens.) Ein geistreicher Schriftsteller behauptet, die Dauer des menschlichen Lebens könne durch die Zahl der Pulsschläge geschätzt werden, die die Kraft seines Herzens zu Stande bringe. Schätze man das gewöhnliche Alter auf 70 Jahre, und nehme die Durchschnittszahl von 60 Pulschlägen für die Minute an, so würde das Herz während des ganzen Lebens 2,207,520,000 Schläge thun. Zwingt der Mensch aber durch Unmäßigkeit sein Blut in eine schnellere Bewegung, so daß der Puls in einer Minute z. B. 75 Schläge thue, so würde seine Zahl bereits in 56 Jahren erreicht seyn, und er sein Leben um 14 Jahre verkürzen.